

Die Verdingkinder von gestern und die Bauern von heute

GASTBEITRAG



Guido Flury

Vor wenigen Tagen war ich in Basel in einem Altersheim, um ehemalige Verdingkinder und andere Opfergruppen zu informieren, dass sie ein Anrecht auf eine Wiedergutmachung haben und jetzt ein Gesuch stellen können. Dabei bin ich auf Paul Richener gestossen. «Als Verdingbub warst Du ein Nichts», erklärte Paul Richener, der heute als Gemeindepräsident von Nussdorf BL amtiert. Mit dieser schmerzhaften Erinnerung ist Paul Richener nicht allein. Die meisten Verdingkinder leiden bis heute unter den Entwürdigungen, die sie in ihren Jugendjahren erleben mussten. Jährlich wurden Zehntausende Kinder vorwiegend aus verarmten Familien oder aus Waisenhäusern von den Behörden abgeholt und auf Bauernhöfe verteilt. Dort wurden viele zur Kinderarbeit gezwungen, als Dienstmagd oder Verdingbub ausgebeutet, teilweise schwer

misshandelt oder sexuell missbraucht. Der Schweizer Bauernverband (SBV) entschuldigte sich für geschehenes Unrecht – die Frage von möglichen Zahlungen schaffte aber eine klare Distanz zur Wiedergutmachungsinitiative. Erst als der SBV merkte, dass sich die Kampagne nicht gegen die Bauern richtete, sondern sich für die Opfer stark machte, zeichnete sich der Sinneswandel ab. «Auch wenn es viele Verdingkinder gibt, die in Bauernfamilien gut behandelt wurden, müssen die tragischen Einzelschicksale rasch aufgearbeitet werden», so Hansjörg Walter, Ehrenpräsident des Bauernverbands, als er dem Unterstützungskomitee beitrug. In diesem Sinn und Geist wurde im Parlament ein politischer Kompromiss möglich. Von links bis rechts stimmte am Schluss eine klare Mehrheit für eine Wiedergutmachung: Einerseits werden die Verdingkinder eine Solidaritätszahlung von 25 000 Franken erhalten, gleichzeitig wird nun das dunkle Kapitel wissenschaftlich aufgearbeitet. Für die Opfer war dieses klare Zeichen des Parlaments ein Meilenstein, auf diese öffentliche Anerkennung des Unrechts hatten sie Jahrzehnte gewartet. Dass der Bauernverband für die politische Lösung Hand geboten hatte, wurde rundum

anerkannt. Für manche Opfergruppen war es jedoch enttäuschend, dass sich die Bauern weder am Soforthilfefonds noch an den Solidaritätszahlungen beteiligt hatten. Dass die Missbräuche und Misshandlungen juristisch verjährt sind und – wie der Bauernverband argumentierte – die Platzierungen von anderen angeordnet wurden, ändert nichts an der Tatsache, dass auch ohne Schuld eine besondere Verantwortung besteht: Eine Geste wäre da kraftvoll gewesen.

Noch gibt es eine Chance, und die liegt in der Geschichtsklärung. Die Aufarbeitung des Verdingkinderwesens darf dabei aber nicht anderen überlassen werden. Für die Verdingkinder ist es wichtig zu wissen, dass die Bauern auch selber ihre Geschichte aufarbeiten – innerhalb der Organisation, individuell von den einzelnen Bauernfamilien. Paul Richener beispielsweise wollte als ehemaliges Verdingkind immer seine ehemaligen Peiniger mit dem erlittenen Leid konfrontieren. Die Täter sind längst verstorben. Tröstlich und versöhnend wäre da für das ehemalige Verdingkind zu wissen, dass die Geschichte nicht nur ihn weiter verfolgt, sondern gerade auch von den Bauern wachgehalten wird.

Guido Flury ist Unternehmer und Initiant der Wiedergutmachungsinitiative.